

# Der Gesellschafter

## Amts- und Sportrundschaublatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den Illustrationen "Unsere Heimat" und "Freizeitstunden vom Tage".

Bezugspreis: 1 Pfennig, wochentlich 10 Pfennig, vierteljährlich 30 Pfennig, halbjährlich 60 Pfennig, jährlich 1 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Anzeigenpreis: 1 Pfennig pro Zeile und Tag. Abonnementpreis: 1 Mark pro Jahr. Redaktion: Nagold, Marktstraße 14.



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: "Haus, Garten und Landwirtschaft".

Anzeigenpreis: 1 Pfennig pro Zeile und Tag. Abonnementpreis: 1 Mark pro Jahr. Redaktion: Nagold, Marktstraße 14.

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Folio, Kto. Stuttgart 5113

Nr. 298

Gegründet 1827

Montag, den 21. Dezember 1931

Fernsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

## Engländer in der Krise

Eine sehr interessante Schilderung der Haltung des englischen Volkes in seiner gegenwärtigen schweren Zeit gibt Dr. Adolf Halfeld in einem Artikel des Hamburger Fremdenblatts, dem wir folgendes entnehmen:

Seit zwei Monaten läuft im alten Drury-Lane-Theater in London ein sehr erfolgreiches Stück "Cavalcade" von Noel Coward. Die Menschen drängen sich an den Kassen, um "Cavalcade" zu sehen, den Geisterzug von drei Jahrzehnten englischer Geschichte. Im ersten Teil sieht man u. a. die Abfahrt der britischen Truppen an die südafrikanische Front im Burenkrieg; man sieht, wie Königin Viktoria stirbt und ein Geschichtsabschnitt verfliehet; man sieht in feigen Friedenszeiten den Badestrand von Brighton; man erlebt die fastungslose Begeisterung der Londoner Wäfflerstandnacht 1918: "Sieg der Jostifikation", Hoffnung auf eine bessere Zukunft und Wohlgefallen für alle. Wer lacht da? Es kommt ein anderes Bild: Der Geist der Moderne, der "gereinigten Menschlichkeit": Flamme der Jugend, wie sie von der amerikanischen Film- und Lebestadt Hollywood über den Erdball ausgeplant wurde, Gleichheit der Geschlechter, Kuglerbands, Nachtclubs, Jazz, Cocktails, Mädchenbeine, Rhythmus, Beckenklang und Rautenschlag. Sie gefällt dem Dichter nicht, diese Moderne von 1925. Und dem Publikum auch nicht. Das alles liegt hinter ihm und man schämt sich jetzt der Hollywooder Nichtigkeiten.

Aber zum Schluss ein anderes Bild: Es entrollt sich die britische Nationalflagge, umgeben von einer Gruppe englischer Knaben und Mädchen in frommer Haltung, die das Nationallied anstimmen: "God save the King" — Gott schütze den König —. Der Erfolg ist restlos. Die Tausende von Theaterbesuchern erheben sich und singen mit. Und jeden Abend warten wieder Tausende auf diesen Augenblick und stimmen aus dem Grund des Herzens ihr Nationallied an. Man tut es einfach, überwältigt von dem schmerzlichen Gefühl der Gegenwart.

So sind Briten in Zeiten der Krise.

Seit Wochen wartet man auf die englische Inflation. Aber sie kommt nicht. Und weshalb kommt sie nicht? Weil der Engländer niemals daran zweifelt, daß er sich in zwölfter Stunde aus dem Dreck wühlen wird. Er regt sich einfach nicht auf. In London hat man noch keine Bankkasseler gestürzt, und man stürzt nicht in die Kassen, um sich aus Furcht vor höheren Preisen einzudecken. Das Leben geht weiter seinen ruhigen Gang. Es bleibt alles beim alten. Im Unterhaus faßt die Opposition ein bißchen von den Gefahren einer neuerlichen Pfundbewertung. Aber der Schatzkanzler erhebt sich, dröhnt die Worte in den Saal, daß England heute wie je die größte Gläubigernation der Erde ist, und jedermann fühlt sich in tiefster Seele beseligert. Die Regierung denkt gar nicht daran, den Riesenpfeifer der Cunardlinie zu retten und den schlechten Eindruck der Bauernstellung im Ausland zu verwischen. Man schildert die Dinge so, wie sie sind, ohne weizuwachen und ohne zu beschönigen. So hat man auf dem Höhepunkt des Weltkriegs täglich die Zahlen der durch deutsche Landboote verfrachteten Handelsstämme veröffentlicht. Man beweist eine überlegene

### Tagespiegel

Die neue preussische Notverordnung wird Anfang dieser Woche veröffentlicht.

Der preussische Landtag hat, wie berichtet, den deutsch-nationalen Mißtrauensantrag gegen den jetzigen Finanzminister Klepper abgelehnt, aber den zweiten Antrag angenommen, einen Ausschuß einzusetzen, der die Amtsführung Kleppers als Präsident der Preussenkasse (Zentralgenossenschaftskasse) zu untersuchen hat.

Der Reichslandbund hat den Hofbesitzer Willkens von Groß-Fische (Kreis Goslar, Hannover) in das Präsidium des Landbunds zugewählt. Willkens ist Reichstagsabgeordneter und gehört dem Landbund seit dessen Bestehen an, ebenso ist er Mitglied der Reichsleitung der NSDAP.

Die Bundesführer des Stahlhelms hatten eine Besprechung mit dem Reichsstaatsminister Gröner wegen des Uniformvertrags. Die Besprechungen sollen nach Weihnachten fortgesetzt werden.

Wegen Meuterei in Ostafrika und persönlichen Vergehens an dem dortigen Konsul sind 19 Matrosen des Emdener Dampfers "Gottfried Bueren" vom Gericht in Emden zu Gefängnisstrafen von je 2 Monaten, einer zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, drei zu je 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt worden. Der Rädelsführer ist nach Rußland entflohen.

Da in Finnland ein Staatsstreich der Lappo-Partei befohlen wird, hat das Parlament einen Gesetzentwurf angenommen, der der Regierung für die nächsten drei Monate außerordentliche Vollmachten überträgt.

In Rußland muß am Weihnachtstag in allen Werkstätten gearbeitet werden.

Wachung der öffentlichen Weltmeinung. Man glaubt an sich selbst.

Und so bewahrt man die Fassung. Zwar ist das Bewußtsein eines nationalen Unglücks in weiten Volksteilen verbreitet. Denn die Bank von England ist kein Finanzinstitut wie andere auch, sie ist ein Nationalheiligtum. Man muß sich damit abfinden, daß der "Sovereign" eben doch kein "Sovereign" mehr ist. So etwas ist bitter für jedes britische Herz.

Da geschieht denn Außerordentliches. Not schweift die Menschen zusammen. Jeder wird für die Gemeinschaft mitverantwortlich. Täglich sind dem Schatzamt in diesen Wochen kostbarsten zugewandene Eistungen unbekannter Leute, Silbergeschmuck, goldene Ketten und Uhren, Edelsteine und Kinge. Der Erlös soll auf die Abtragung der Staatsschuld Verwendung finden. Wiederholt haben bereits solche Versteigerungen stattgefunden.

Ungezwungene moralische Kraft in allen Schichten und Ständen — das ist das Geheimnis der Engländer in der Stunde der Krise. Die Gesehgebung bleibt wie stets solid. Kein Papierwerttaumel leht an der Börse ein. Und zu den Banken darf man wie sonst auch Vertrauen haben. "Stützungskaktionen" wie in Berlin, Wien, Paris und Neupork sind nicht erforderlich. Nur zwei Finanzinstitute hat die Geschäftstadt London in allen diesen schweren Jahren erlebt: Harry, einen eingewanderten Juden, und Lord Kjalant, einen Stöngländer. In beiden Fällen endete die Geschichte mit Freiheitsstrafen für die Schuldigen. Kurzer Prozeß und ganze Arbeit leisteten

## Amerika ist ernstlich besorgt

London, 20. Dez. Der Berichterstatter der "Times" in Washington will erfahren haben, daß Staatssekretär Stimson vor dem Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses eine vertrauliche Erklärung über die Aussichten in Mitteleuropa abgegeben habe, die er als höchst beunruhigend bezeichnet habe. Erste Ereignisse könnten unter Umständen in den nächsten Tagen ermarket werden.

Präsident Hoover habe einigen Mitgliedern des Finanzausschusses bei einem Frühstück verschiedenes mitgeteilt, was aber nicht bekannt geworden ist, da die Teilnehmer zum Stillschweigen verpflichtet wurden. Hoover soll die Weltlage in den dunkelsten Farben gemalt und bemerkt haben, die Vereinigten Staaten könnten sich den Schwierigkeiten der Weltlage nicht entziehen.

### Das Moratorium bestätigt

Washington, 20. Dez. Das Abgeordnetenhaus hat den Entwurf betr. nachträgliche Genehmigung des Hoover-Moratoriums mit 317 gegen 100 Stimmen angenommen mit dem Zusatz des Finanzausschusses, daß die Kriegsschulden den

die englischen Berichte. — Man vergleiche damit die endlosen Prozesse Barnat, Kullster, Sklarek usw., die Unsummen kosten und meist höchst dürftig enden.

Man bleibt solid und anständig als Geschäftsmann. Der Jollinderhut, den der Bankier und sein Kassenbote den ganzen Tag über tragen, wird ein Symbol der guten wirtschaftlichen Sitten, die man zu beobachten hat, wenn man sich zur City recknet. Die Pfundkrise hat ein ungeheures Uebervorkommen zur Folge gehabt: keine Bank wird sich zu Handlungen hergeben, die geeignet sind, das Vertrauen in die englische Währung zu schwächen. Und ähnlich verfährt das Warenhaus, das keine Ladengeschäft, das Restaurant und die Behörden. Noch heute telefoniere ich meine Tagesmitteilungen zu den gleichen Behörden wie sonst nach Deutschland. Diese Politik mag den Staat im Augenblick erhebliche Summen kosten, aber sie wird sich auf die Dauer bezahlt machen. Wenn der Staat nämlich vom Kaufmann verlangt, daß er seine Preise nicht hinaufsetze, dann muß er selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Engländer aller Schichten weigern sich, an das Vorhandensein einer Inflation zu glauben. Die Preise sind nicht viel höher als in den beiden Vorjahren. Wie sieht doch 1923 der Zahlenwahnwitz in Deutschland an? Mit den Billgründungen und der Talmi-Eleganz des Kurfürstendamms in Berlin, England scheint den umgekehrten Weg zu schreiten. Es sucht sich zu viktorianischer Rührigkeit und Sparsamkeit zurückzufinden. So ist es. Die Geschäftsmoral des Landes ist unversehrt. Das englische Volk ist in allem Wesentlichen solid geblieben. Man hat hier nicht mit Hochhäusern, Weltstadtrummel und Reuestem vom Reuen imponiert, Gefährlicher als die finanzielle ist die geistige Inflation, und davon hat sich England in einem sehr beträchtlichen Maße freigebalten vermocht. Ein wichtiges Plus in kritischer Zeit.

Amerika nicht getrieben oder bedroht werden sollen. Die Vorlage ist nun an den Senat weitergegangen, der sie sofort verabschieden wird.

### Gutachten über die amerikanischen Anleihen an Deutschland

Washington, 20. Dez. Vor dem Finanzausschuß des Senats erklärte der Mitinhaber der Firma J. P. Morgan u. Co., Lamont, seit Kriegsende habe seine Firma an Frankreich 300 Millionen und an Deutschland 200 Millionen Dollar Anleihen vermittelt. Es bestände kein Grund, an der Bereitwilligkeit Deutschlands, diese Summen zurückzugeben, zu zweifeln. Circa 90 Prozent der amerikanischen Banken seien an den deutschen Anleihen beteiligt und fast alle Stücke seien an das amerikanische Publikum weiterverkauft worden. Der Umfang der deutschen kurzfristigen Kredite bei amerikanischen Banken sei zwar reichlich groß, gefährde jedoch nicht ihre Liquidität.

Der Präsident der National City Bank, Mitchell, bestätigte die Angabe Lamonts. Deutschland würde seine Privatschulden bezahlen, wenn man es wegen der politischen Schulden nicht zu hart bedränge. Andernfalls würde nicht nur Deutschland zusammenbrechen, sondern dies würde auch Frankreich, England und Amerika teuer zu stehen kommen.

## Erklärung des Stahlhelms

Berlin, 20. Dez. Die Bundesführer des Stahlhelms veröffentlichten folgende Erklärung: "Der durch die letzte Notverordnung geschaffene Ausnahmezustand darf nicht zum Dauerzustand werden. Wir sind der Überzeugung, daß durch diese Notverordnung weder die Befriedigung des deutschen Volkes noch die Rettung der Wirtschaft erreicht wird. In der Erwartung der kommenden schweren Entscheidungen wird der Stahlhelm in alle politischen Kämpfe, insbesondere in den Kampf um Freizug, mit höchster Aktivität eingreifen. Der Stahlhelm ist bereit, mit jedem zusammenzugehen, der ihm ein treuer und aufrichtiger Bundesgenosse sein will. Gegenseitige Achtung und Anerkennung der Gleichberechtigung sind indes die selbstverständlichen Voraussetzungen für jede christliche Bundesgenossenschaft. Das vorübergehende Uniformverbot darf den Stahlhelm nicht an der Steigerung der wehrsportlichen Tätigkeit der alten und jungen Frontsoldaten hindern. Gerade im Hinblick auf die schicksalsschwere Abrüstungskonferenz werden wir auch ohne unser soldatisches Ehrenkleid bis zum letzten für die Wiedergewinnung der Wehrhoheit des deutschen Volkes werden und kämpfen."

Mit diesem Schmerz hat es uns erfüllt, daß unser Ehrenmitglied, der Herr Reichspräsident, geglaubt hat, auch für die letzte Notverordnung die Verantwortung übernehmen zu müssen.

Eröffnung der brandenburgischen Landwirtschaftskammer Ausszug der Nationalsozialisten

Berlin, 20. Dez. Die brandenburgische Landwirtschaftskammer trat gestern in Berlin zu einer Tagung zusammen.

Von Beginn an zeigte sich zwischen den Nationalsozialisten und dem Landbund eine gewisse Spannung, da die Nationalsozialisten, die bei den Nachwahlen zur Landwirtschaftskammer 66 Prozent aller Sitze erhalten haben, entsprechende Vertretung im Vorstand und in allen Ausschüssen verlangten. Der Landbund hat dadurch, daß die vor drei Jahren auf sechs Jahre gewählten Mitglieder mit wenigen Ausnahmen zum Landbund gehören, noch eine starke Mehrheit in der Landwirtschaftskammer. Die Folge war die Ablehnung aller nationalsozialistischen Wahlvorschläge. Zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer wurde der Landbundkandidat Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwalde gewählt. Die Nationalsozialisten vertließen nach Abgabe einer Protesterklärung den Saal.

### Gegen die Zusammenlegung von Landkreisen in Preußen

Berlin, 20. Dez. Der Verband der preussischen Landgemeinden hat in einer Eingabe an das preussische Innenministerium eindringlich vor der kommunalen Grenzveränderung, insbesondere vor der Zusammenlegung von Landkreisen im Besonderen der Notverordnung gewarnt.

### Kommunistisches Waffenzlager beschlagnahmt

Saffel, 20. Dez. Bei Durchsuchung der Wohnung eines kommunistischen Bauarbeiters wurden 13 Gewehre, darunter mehrere Militärgewehre, Revolver, mehrere hundert Schuß Munition und eine größere Menge Sprengstoff gefunden. Vier Personen wurden festgenommen.



### Neueste Nachrichten

Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung des Baseler Ausschuss-Berichtes

Basel, 20. Dez. Die Arbeiten am Bericht des Sonderausschusses gestalten sich schwierig. Der Vortag war wiederum mit einer Reihe privater Besprechungen ausgefüllt. Bis jetzt läßt sich noch nicht sagen, wann der Ausschuss seinen Bericht veröffentlichen wird.

### Beschränkung der Stadtrandfiedlung

Berlin, 20. Dez. Der Reichskommissar für die städtische Kleinwohnung, Dr. S a a s s e n, teilt mit, daß die Ausführung der Randfiedlung zunächst auf diejenigen Landestteile beschränkt werde, in denen die Zahl der Erwerbslosen oder die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse die Fiedlung als besonders dringlich erscheinen lassen. Alle kleineren Fiedlungsarbeiten von weniger als 100 Stellen werden vorerst zurückgestellt. Die inzwischen eingetragene erhebliche Senkung der Bauhofpreise werde es ermöglichen, zum vorgesehenen Höchstpreis von 3000 Mark ein Gebäude herzustellen und einzurichten, das den Lebensbedürfnissen der Erwerbslosen entspreche. Mit den Bauarbeiten könne alsbald begonnen werden.

### Der teure Krieg

Newhaven (Connecticut), 20. Dez. In einem von der Yale-Universität veröffentlichten Werk Professor John Clark werden die Kriegskosten der Vereinigten Staaten auf 32 Milliarden Dollar geschätzt. Sie würden sich um weitere 38 Milliarden erhöhen, falls die Kriegsschulden jetzt gestrichen würden. — Und was ist jetzt bei der stückwürdigen Verschwendung der Entente herausgekommen? Überall Mißtrauen, Zwietracht und Not. Eine merkwürdige „Kettung der Zivilisation“, wie es in dem Lügenwert des Versailles Vertrags heißt.

### Japanisches Ultimatum an China

Tokio, 20. Dez. Japan wird demnächst ein Ultimatum an die chinesischen Behörden richten, in dem es die Zurückziehung der chinesischen Truppen von Tschingtau

binter die große Mauer innerhalb einer noch festzusetzenden Frist verlangt. Der japanische Oberbefehlshaber, General Honjo, wird gleichzeitig erklären, daß sein Heer „die chinesischen Truppen zurückzuschlagen müsse“, wenn diese die Bedingungen des Ultimatums nicht erfüllen.

### Keine Arbeitslosenversicherung in Frankreich

Paris, 20. Dez. Bei der Kammerausprache über die Arbeitslosigkeit warnte Ministerpräsident Laval vor der Einführung der Arbeitslosenversicherung, die Deutschland 20 und England mehr als 10 Milliarden Franken jährlich koste. Eine Herabsetzung der Arbeitszeit würde die französischen Arbeiter selbst schädigen. Die Regierung werde keine Maßnahmen ergreifen, die die wirtschaftliche Krise verschärfen könnten. Nach erregter Ausprache wurde eine von den Sozialisten beantragte Tagesordnung, nachdem Laval die Vertrauensfrage gestellt hatte, abgelehnt und eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 318 gegen 104 Stimmen angenommen.

### Die englische Note an Frankreich

Paris, 20. Dez. „Echo de Paris“ meldet, die englische Antwort in der Reparations- und Schuldenfrage enthalte folgende 5 Punkte: 1. Die Bezahlung der Reparationschulden d. h. der Reparationen und der Kriegsschulden sei die Hauptursache der Weltwirtschaftskrise. 2. Der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft würde den Zusammenbruch der europäischen Wirtschaft zur Folge haben; man müsse deshalb die deutsche Wirtschaft retten und darum die Rückzahlung der kurzfristigen Handelschulden möglichst bald erleichtern. 3. Die von England an Deutschland gewährten Anleihen haben in großem Ausmaß dazu beigetragen, Deutschland wieder hochzubringen und es in die Lage versetzt, von 1924 bis 1930 die Reparationen zu zahlen, die besonders Frankreich zugute gekommen seien. 4. Die kommende Regelung der Reparationen dürfe weder unbestimmt noch provisorisch, sondern sie müsse endgültig sein. Nur ist Punkt 5: Da die Priorität der materiellen Entschädigungen für Pensionen niemals angefaßt sei, habe Frankreich, wenn alle Schulden ausgeglichen seien, ebenfalls das Recht, nach einer Restforderung zu verlangen, wie die anderen Gläubiger Deutschlands, die die Reparationen hauptsächlich zur Deckung ihrer Pensionsausgaben erhalten.

Um den ein zartes Weben,  
Ein heimlich Raunen ist.

Ein glückliches Kinderlachen  
Klattert aus fernem Land,  
Das wir in tausendfachen  
Nöten nicht mehr gekannt.

Uns ist als läßen wir grüßen  
Ein lächelndes Kinderlächeln,  
Wir wollen die Augen schließen —  
War es das eigene nicht?

Und ob auch das Leben uns quälte,  
Zerhörte manch seltsamen Traum,  
Eins war, das niemals fehlte,  
Die Liebe zum — Weihnachtsbaum.

Wir spüren kein heimliches Weben,  
Wenn er uns schimmernd grüßt —  
Es gibt einen Tag im Leben,  
Den nie ein Mensch verläßt.

Wenn diese Stimmung in unseren Herzen wohnt, wenn die Weihnachtsbäume von der Stadt verteilt werden, am Abend beim glühenden Ofen alte Weihnachtslieder erklingen, dann erweiden die Seminaristen Jahr für Jahr das

### Weihnachtsspiel aus Oberufer

Dies ist im Laufe der Jahre am Seminar eine liebe Übung geworden. Aus der Kirche wurden schon lange diese Spiele verboten und Laien nahmen sich dieser naiven und frommen Motiven an. Eine alte kernhafte Sprache redet durch sie zu uns.

Zum ersten Mal war es heuer dem Seminar möglich unter gewissen Bühnentechnischen Voraussetzungen das Weihnachtsspiel aufzuführen, d. h. das erste Mal auf einer Bühne. Wenn man sich dies liest, der dem Spiel begewohnt hat, so wird er vielleicht Protest erheben, daß diese „bühnentechnischen Voraussetzungen“ nicht ausgenutzt wurden, weil es an Kleinkram in der Scenerie gefehlt habe. Und doch, es war so. Ein genialer moderner Geist hat in den letzten Jahren auf diesem Gebiet ins Seminar Eingang gehalten und hat ausgedehnt von einem Lehrer Best zu seinen Schülern ergriffen. Sie ganz allein zeichneten für die Veranstaltung am Samstag Abend im Traubenaal verantwortlich. Drei große helle Flächen und einige Postamente war die ganze Scenerie, die aber im Wechsel des Lichtes, im stetigen Mitwandern des heiligen Sternes mit Maria, in den geheimnisvoll wirkenden und den einzig schönen, wertvollen und zum Teil echten Kostümen ungemein eindrucksvoll wirkte.

In diesem stark dramatischen Weihnachtsspiel wird der Dualismus der christlichen Weltanschauung überaus anschaulich dargestellt, in dem z. B. beim Auftreten der Maria und des Josef, der heiligen drei Könige die Krippe ganz bescheiden im Hintergrund steht, hin und wieder von heiligen Stern erleuchtet, wenn dagegen Herodes erscheint, er regiert und brüht sein finsternes Werk gemeinsam mit dem langbeschwänzten Teufel, mit Lärm und Befehlen auf einem prunkvollen Thron.

Die Spieler brachten die Aufführung zu einer glänzenden Wirkung, mit viel Wärme und Gefühl und wenn es auch derb erschien, mit viel Herzlichkeit. Schwermütigkeit mutete bisweilen das Spiel der Hirten an, deren Charaktere von einer kindlich tiefen Religiosität zeugten und, geradezu, natüergöttlich wirkten. Das Schwermütige des Natürraffen und alle Phantasie des Gläubigen war großartig vereint. Deshalb blieb auch die ungeheure Breite des Spieles frisch und packend. Es wurde überhaupt durchweg gut gespielt, sehr gut sogar und wenn wir an einer Rolle gerne Kritik übten, so wollen wir uns der Schlussworte des Sprechers eingedenk sein lassen, daß wir nur das Schöne und Gute sehen sollten. In dieses Kritik-Verbot läßt allerdings nicht die Kritik an den Zuschauern, die merkwürdig lahm waren, als es galt, den Spielern für all ihre Mühen und Arbeiten im Applaus zu danken. Im Seminarjahr mag man es schließlich so halten, aber bei einer öffentlichen Aufführung gehört es sich, daß man sich bedankt und dadurch zu neuem Schaffen und Wirken anspornt. Das nächste Mal also, bitte!

Von Herrn Hauptlehrer H. Dongus aus Unterjettingen, dessen Ausführungen wir nicht zu unseren eigenen machen, wird uns zu diesem Spiel noch geschrieben:

„Du, wollt uns nichts vor übel han

wenn mir etwas gefehlet hier

und nicht gehalten die rechte Bier“.

Diese schlichte Bitte des Engels, das Unvermögen der Spieler zu entschuldigen, darf uns von einer abweisenden Würdigung in diesem Falle nicht abhalten. Wir, die wir uns auf dem Lande um die Wiederbelebung des Christentums bemühen, kennen die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, um bei den Hörern den Eindruck einer des ersten Stoffs nicht würdigen „Komödie“ nicht aufkommen zu lassen. Ich bin überzeugt, daß sich solche einem ganz anderen gläubigen Erleben entpungene Formen frommer Ausdruckskunst sehr wohl in unserer Zeit des Nachens herentstellen lassen. Wir werden die Geradheit und Einfachheit anderer Vorfahren erkennen und daran wachsen.

Der Eindruck, den man aus der Nagolder Wiebergabe mit nach Hause nahm, war trotz der inneren Zerrissenheit, in der man sich befand, ein tiefer. Das lag nicht nur am erregenden Inhalt, an der Ursprünglichkeit und Glaubwürdigkeit, die aus der Vorlage zu uns sprechen oder an der sinnreichen Betonung. Das Verdienst daran gebührt auch den Spielern, die gerade, wo sie größte Tiefe und Innerlichkeit geben sollten, natürlichen Ausdruck für ihr eigenes Erleben fanden. Umso mehr befremdeten die allzu deutliche Kleinmalerei und die Kunstlosigkeit bei der Durchführung einzelner Bilder. Ich nenne, um etwas herauszugreifen, das Herintreten der Hirten und ihr David-Ditzen-Lied. Ich finde die Sprache nicht einmal derb, nur voll kindlichem Gemüt; umsoweniger darf das Spiel Blumensprache werden, sonst wird das innere Leben zerstückelt, und dem Hörern ergibt es wie mir, daß sie zwischen Ergriffenheit und Enttäuschung hin- und hergerissen, damit aber um ungetriebenes Erleben betrogen werden. Jede Uebertriebung hat die Spielstellung unter allen Umständen zu unterbinden, es handelt sich doch nicht um die Wiebergabe eines Schwanks oder einer Posse. Eine natürliche, dem Schriftdeutschen angelegene Gehaltung der Sprache, wie sie einzelne Dargestellte mit Erfolg versuchten, wird von vornherein förderlich sein. Was den ganzen Reiz der Mundart ausmacht, was ihr farbige Lebendigkeit gibt, sticht, wenn man sie nicht oder nur mangelhaft bederricht und sich trotzdem mit ihr abquält. Will man nicht auf sie verzichten, dann ist eine Annäherung an unsere mundartliche Form sicher vorzuziehen. (Diesem stimmen auch wir zu. D. Schr.)

## Um den letzten Sonntag vor Weihnachten

Nagold, den 21. Dezember 1931.

Trachte ich denn nach Glück? — Ich trachte nach meinem Werte.

Wochenlang gedegte Hoffnungen der Geschäftsleute sollten an diesem Sonntag in Erfüllung gehen. Aus dem Angeigentel der Heimatzeitung und aus den Schaufenstern rief und wahr es, sprach die äußerste Anstrengung der Geschäftswelt. Der Wille wäre bei den Kaufkräften schon vorhanden, aber das leidige Geld hat gar zu viel Pech an sich, bleibt bei Sparfüßeln in der Tasche oder, was meistens der Fall sein wird, es bleibt dort, wo feinesgleichen am zahlreichsten daheim ist. Und trotzdem darf man sagen, daß am gestrigen

### Goldenen Sonntag

die Vernunft vorherrschte — bei denen, die sich diesen Luxus erlauben konnten — u. den Zeitverhältnissen entsprechend gekauft wurde.

Losgelöst von allen Sorgen strolchen die Kinder durch die hellerleuchteten Straßen, sie haben ihre ständigen Standquartiere, wo sie in Seligkeit schweben dürfen: Gell Karlmann, Dei Eisebahn, die jagt sich net von allet, wie die do? — Du Dalko, noch viel mehr Wäge lachst du drabente, nor mußtje dann a bißle schude! — Au Rame, gell Du lagst dem Christkindle, daß i den Schodelgaul gern möcht, gell Rama i krieg den Schodelgaul, den große mit dem weiße Bleß, un . . . un . . . un mit dem gelbe Riechme? — Jo, jo Fritz, wenn dr Batter wieder Geschäft hot, dann kommts Christkindle au wieder zu ons! — Au, wenn i nor müßt, welsch Dack i mir beim Christkind bejelle sollt, die mit den blonde oder bene schwarze Hoor, i glaub, i will die schwarze, die kann mit de Augedackel uff ond zu mache. — Und „I möcht“ und „I krieg“ und „I will“, so gehen die kleinen Klappermäuler unaufhörlich, die Rassen drücken immer wieder neue Konterfiese an die Schaufenster und vor Kälte blau errotete Finger wandern hin und her, als wollten sie ganze Symphonien spielen, in denen hin und wieder Akkorde für 10 Finger und mit 10 ganzen Notenn vorlämen. Keines merkte es wohl, als der Mutter die Tränen in den Augen standen, weil ihr der Vergleich zwischen Wunsch und Wirklichkeit allzu kraß war und als sie sagte: „Jo, jo Liesbeth, wenn Du brav bißst, da kriegst du des all!“

Vor einem anderen Geschäft ist es wieder anders. Dort kommt ein junges Paar, das wohl heuer zum ersten Mal gemeinsam in den Lichterbaum schaut. Was da vorher war und was da im Augenblick vor sich geht, soll überschrieben sein:

### Wenn Frauen nichts wünschen . . .

Das war am Sonntag gewesen, als „Er“ seine kleine Frau gefragt hatte, was sie sich denn eigentlich zu Weihnachten wünsche. Und da hatte „Sie“ mit sehr viel Würde in Ton und Haltung geantwortet: „Liebe Männe! Du sollst merken, daß du eine wirklich vernünftige und bescheidene Frau bist. Ich weiß, daß die Zeit schlecht und dein Gehalt nicht hoch ist, daß die Miete für unsere beiden Zimmer viel verschlingt und die Kohlenrechnung noch nicht ganz bezahlt ist. . . Also richte ich mich danach und wünsche mir zu Weihnachten — gar nichts!“

Hier machte sie eine Kunstpause und eine großartige Handbewegung und sehr dann fort: „Bitte unterbrich mich nicht, es ist so sehr nett von dir, daß du protestieren willst, aber ich habe mir den Entschluß einmal abgemungen und es bleibt dabei: ich wünsche mir nichts und ich nehme nichts von dir an — das heißt, ein Paar Kleinigkeiten — ein Häßchen gutes Parfüm oder ein paar Tosen Sahnen-schokolade, da hab ich natürlich nichts dagegen.“

Am Montag war sie dann bei ihrer Freundin Jema eingeladen, und als sie heimkam, ging sie ihrem „Männe“ auffallend um den Bart herum. . . Endlich rückte sie mit der Sprache heraus: „Wahst du, Männe, was sich Irma von ihrem Männe zu Weihnachten wünscht? Ein Paar Wildleder Schuhe! Und — wenn ich ganz offen sein soll —

den Wunsch hätte ich ja eigentlich auch. . . Wildleder Schuhe sehen doch immer ganz entzückend aus, findest du nicht auch?“

Er lächelte gutmütig, und da er erst 3 Jahre verheiratet war, ging er noch am selben Abend hin und kaufte die Schuhe. — Am Dienstag gebürdete sich Frau Lotte beim Abendessen noch lebenswunders und jählich:

„Also denk mal, Schatz,“ schwärmte sie, „heute nachmittag hab ich mir erst mal die Weihnachtsausstellung in der Stadt richtig angesehen. Ich sage dir — eine Pracht! Da war ein so wunderbarer landjahrlicher Kostümstich, wäst du, mit Wildleder Schuhen so richtig harmonisierend. . . biß s zusammen ge tragen müßt hochelogan aussehen.“ — Er fand auch sehr noch ein Häßchen, aber es nutzte schon ein bißchen lauerlich an. . . Am Mittwoch häßterte Frau Lotte ostentativ im neuesten Modestück herum. „Stich dich,“ laut sie, „diese neuen Apachenchals sind wirklich so schön häßlich.“ — In der Grundstimmung vielleicht prächtiger blau gehaltener Schal ist eigentlich zur Ergänzung eines . . . . . mit Wildleder Schuhen. . . und dabei sind die Schals gar nicht teuer. . .“

Damals brachte Herr Meier kein Lächeln mehr auf Vorgestern holte ihn die Frau am Geschäft ab und führt ihn bei der Modistin wie zufällig vorüber. „Also Männe“.

## Der Bezugspreis

des Nagolder Tagblatts  
„Der Gesellschafter“  
wird vom 1. Januar 1932  
an auf

**Mk. 1.50**  
ermässigt.

lagte sie, „da du doch vor 8 Tagen so lebenswürdig warst, mich nach meinen Weihnachtswünschen zu fragen. . . siehst du den Modestich? Seide mit Goldpapier! Tollschid was? Zu Wildleder Schuhen und landjahrlichem Kostüm mit Apachenchals kann ich dann doch unmöglich den vorjährigen —“

Aber Männe hat sich losgerissen und dem Schaufenster drück den Rücken zugekehrt. Er sah ganz blaß und verblüht aus. — So kann's gehen!

Huch ein ander Bild!

Draußen ist richtiger

### Winter

geworden. Winterstimmung hat nun Wald und Feld in seinen weißen Zauber gehüllt. Blinkendes Eis hat der flirrende Frost — 18 Grad unter Null mußten wir heute Nacht verzeichnen — über die Wälder gezaubert. Der Wald liegt wie im tiefen Schlaf und träumt seinen Wintertraum. Rube steigen aus den Schatten der Rüste die kurzen Tage und neblig dämmernd verfliehet der frostige Abend das Sonnenlicht. Die Rüste knirscht. Und doch trieb es einem gestern morgen unweiderhentlich aus den warmen Federn und zog einen hinaus:

Wir standen am Waldesaum  
Und grüßten die Heimat im Tal.  
Sonne schuf Symphonien im Raum,  
Die Herzen lauschten dem all:

Es gibt einen Tag im Leben,  
Den nie ein Mensch verläßt.



Der Darsteller darf niemals nach äußerlichen Ausdrucks-  
mitteln greifen oder gar sein Können zur Schau tragen. Er  
ist die heilige Geschichte auch dort, wo sie den Alltag der han-  
delnden Personen schildert, zu veranschaulichen, und diese Auf-  
gabe trägt keinerlei Entwürdigung und Entweihung. Dann  
ist das Spiel, was es sein soll, ein Stück Gottesdienst.

Die Ausnutzung neuzeitlicher bildnerischer Ausdrucks-  
mittel verdrängt sich durchaus mit dem Stoff. Die farbige Aus-  
stattung und der einfache Bühnenbau zeugen vom Können des  
Schauspielers. Aber alle Beleuchtungswirkungen haben dem Spiel  
zu dienen, haben den Ausdruck zu unterstreichen und dürfen  
nicht zum Selbstzweck werden. In der Beschränkung zeigt  
sich der Meister.

Der Sonntag brachte an Veranstaltungen die  
**Weihnachtsfeier der NSDAP.**

Im Löwenaal. Wer dort hineinschaute und dieser Frei-  
heitsbewegung Sympathie entgegenbringt, der mußte seine  
gute Freude haben an dem „Erfolg“ des Regierungst-  
ampfes gegen die NSDAP. Der Saal war, trotzdem nur  
Mitglieder der Partei geladen waren, zum Bersten besetzt.  
Von der Bühne her grüßte das Bild Adolf Hitlers mit  
Lampfen und einem leuchtenden Hakenkreuz geschmückt und  
mit roten Letztern tief ein Transparent in die Zuschauer-  
menge: „Deutschland erwache!“ — Um es nicht zu veräu-  
men: Am Nachmittag fand im kleinen Löwenaal die  
Feierabendfeier von 65 Kindern der NSDAP-Mitglieder statt.  
Die NS-Frauenhilfe hatte hierfür jedem Kind ein wär-  
mendes Kleidungsstück geschaffen. — Wie an diesem Kin-  
derweihnacht, so hielt auch am Abend der Ortsgruppenvor-  
sitzende, Herr Dr. Schäfer, eingangs eine Ansprache, in  
der er die Not der Zeit behandelte und eine kleine Bilanz  
der Ereignisse aus dem Ortsgruppenleben im Jahre 1931  
zog, die vom Nachen und Gedeihen und von überwundenen  
Widerständen zu erzählen wußte. Trotz aller Not würde  
er alle eine Weihnachtsfreude bewegen — die Pflicht ihrem  
Führer Adolf Hitler getan zu haben. Wenn Hitler ruhen  
würde, das neue Reich zu gründen, wüßte er nicht, sie  
wollten aber in Ruhe, hater Arbeit, Disziplin und unumstöß-  
licher Hoffnung verharren. Mit diesem Hoffen wollten sie  
die Schwelle des neuen Jahres übertreten, mit dem Hoff-  
en, daß ihr Reich bald in Erfüllung gehen werde.

Die NS-Frauenhilfe, ein neues Unterorgan der hie-  
sigen Ortsgruppe, schafft und wirkt nicht nur in Nähstun-  
den, sie hat sich auch zu einem Chor zusammengeschlossen.  
Unter der Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Lehrer  
L o n g, brachte sie Volks- und Weihnachtslieder mit klaren  
Stimmen und für die kurze Zeit mit guter Schulung  
zu Gehör. Gerade diese Darbietungen, die eine seltene Ab-  
wechslung in das feste politische Schaffen trug, bekamen  
als Dank den dankenden Beifall der Zuhörer.

Ein Theaterstück war ebenfalls auf dem Programm  
verzeichnet: „Deutsche Treue“. Es führte uns in das ehe-  
malige deutsche, heute von den Polen geraubte Gebiet, in  
dem die deutschen Schweigern und Brüder bis aufs Blut  
gepeinigt, verhöhnt, rachsüchtig und ihres Besitzes beraubt  
Schwerstes dulden mußten. Doch ihr Deutschtum ging ihnen  
über alles, lieber verließen sie die Scholle, auf denen ihre  
Väter und deren Vorfahren saßen und den Boden bebauten,  
als daß sie eine Lebensgemeinschaft mit einer Brut von  
Verbrechern und Räubern, das sich heute polnisch Staat  
nennt, eingingen. Wer fremde Kräfte am eigenen Leibe  
nicht zu verspüren hatte, der wird vielleicht aus diesem  
an und für sich primitiven Stück nur die Worte gehört  
haben, ohne dabei den tiefen Ernst dieses Stückes zu füh-  
len. Wer aber die furchtbare Tragik unserer Grenzländer  
kennt, der war bei und in dem Spiel. Die Darsteller gaben  
durchweg ihr Bestes.

Im Laufe des Abends spielte die SA-Kapelle Marsche  
und auch Weihnachtslieder, ein Gedicht des im Wald  
als Schwerverbündigten weilenden Parteigenossen O. C. a. r. a. p.  
nahm, das er der SA. Ragold zu ihrer Weihnachtsfeier  
gewidmet hatte, wurde vorgetragen. SA. und Hitler-Ju-  
gend — ihrer ungefähr 80 an der Zahl — wurden durch  
Gaben aus der Arbeit der Frauenhilfe erfreut, Stadt-  
rat P h. V ö h n e r land anerkennende Worte für die Un-  
terabteilungen der hiesigen Ortsgruppe und sprach von der  
Weihnachtsfeier und dem Glauben der Nationalsozialisten,  
die Heiligtagsstimmung in ihre Herzen gebracht hät-  
ten. Sie würden Kraft finden zum Leben und Kämpfen  
in dem Wort: „Mit uns die Wahrheit und mit uns der Sieg“.  
Auch Stadtrat Herr Reallehrer B o d a m e r richtete  
eine Ansprache an die Versammlung, sprach von der  
großen Familie der NS., bedankte sich im Namen seiner  
Kollegen von der nationalsozialistischen Rathausaktion  
für das entgegengebrachte Vertrauen und gelobte äußerste  
Pflichterfüllung auf diesem Posten. Nicht um der Ehre  
willen, seien sie auf das Rathaus gegangen, sie würde es  
sich vielmehr zur Ehre anrechnen, für ihr Vaterland und  
ihren Führer Hitler arbeiten und ihnen dienen zu dürfen.  
Alles zusammen: Es war eine erhebende Feier, die von dem  
einigen Geist der nationalsozialistischen Bewegung  
schwüres Zeugnis ablegte.

Nicht vergessen sei zum Schluß, daß die Stadtkapelle  
den neugewählten Stadträten gestern morgen ein Ständ-  
chen brachte.

**Dienstaufsichten.**

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart ist der  
Reichsbahndirektor Raucher in Altdingen bei Spaichingen  
nach Horb (Bahnhof) versetzt worden.

Thomasstag. Am 21. Dezember gedenken die christlichen  
Kirchen des Apostels Thomas. St. Thomas ist weltbekannt  
durch seinen anfänglichen Unglauben bezüglich der Auf-  
stehung des Herrn. Er wird darum auch „Thomas, der  
Ungläubige“ oder „der ungläubige Thomas“ genannt. Nach  
den sogenannten „Thomasakten“ predigte er in Aethiopien,  
Arabien und Indien. St. Thomas ist Märtyrer, ein  
Brahmane, ein indischer Priester, tötete ihn mit einem  
lanzenförmigen Rohr. Als Todesort wird Kalamina in  
Bordernindien genannt. Sein Grab wird von Christen und  
Karagenen als Wallfahrtsstätte verehrt. Dort befindet sich  
auch das wunderbare Kreuz des hl. Thomas. — Der Thomas-  
tag ist nach dem Bauernkalender der kürzeste Tag. Daher  
kommen die Redensarten: „Thomas kehrt um“, „Thomas  
wendet den Tag“, „Thomas schiebt die Zeit“. Bald nach

Thomasstag endet die stille Adventszeit. Die Orgel schallt  
festlich wieder, und die Musikanten rüsten ihre Instrumente  
zu heiligen und weltlichen Feiern. Die Omänder und Ell-  
wanger sagen daum: „Thomas löst brummen“. Die Re-  
genheimer haben dafür: „Thomas, laß die Geigen brum-  
men“. Die Rotweiler und Spaichinger meinen: „Der Tho-  
mas bringt Pfeifen und Trommeln mit“. In der St.  
Thomasnacht fangen um 12 Uhr alle Schöbe zu blühen an.  
Im Allgäu herrscht dieser Volks Glaube.

**Sfelohausen, 21. Dez. Autounfall.** Am Samstag Abend  
fuhr der Sohn des Autoführers Grenzendorf aus Daiter-  
bach mit seinem Wagen von Günzlingen kommend kurz vor  
unserem Ort auf einen Baum. Er selbst wurde nur leicht ver-  
letzt und ebenso der Wagen wenig beschädigt. Er begab sich zur  
Behandlung in das Bezirkskrankenhaus. Ein Mitsfahrer kam mit  
dem Schreck davon.

**Wiltberg, 20. Dez. Mütterkurs des Evang. Volks-  
bundes.** Der Evang. Volksbund hat hier seine Winterarbeit  
mit einem 14 Tage lang, vom 4. bis 18. Dezember, dauern-  
den Mütterkurs begonnen, der von ca. 70 Frauen aus allen  
Kreisen der Bevölkerung gut besucht und recht gut gelun-  
gen ist. Die Kreisleiterin Fr. A. K ö r b e r-Stuttgart ver-  
stand es, die Mütter in die wichtigsten Fragen der häus-  
lichen Erziehung einzuführen und die Mütter in neuer  
Weise für ihre Aufgaben zu begeistern. Ausgehend von der  
religiös-sittlichen Grundlage aller Erziehungsarbeit wurden  
die einzelnen Fragen der Mütterpflicht besprochen und  
dabei alle Altersstufen des Kindes, vom Säugling bis zum  
Konfirmand behandelt. Besondere Sorgfalt benötigte die  
Frage des Essens, des Strafens, der Erziehung zur Freude  
und vor allem auch zur Reinheit und zur Wahrheit. Immer  
wieder wurde herausgearbeitet, wie nötig das Ver-  
trauen zwischen Eltern und Kindern sein muß. Der Orts-  
geistliche Stadtpfarrer Dilger ergriff an den meisten Abenden  
das Wort und verlas die evang. christliche Linie in den  
einzelnen Erziehungsfragen herauszustellen. Dr. med.  
K ö l l e r sprach an einem Abend über das nervös trante  
Kind und seine Pflege. Die Mütter durften auch eine Reihe  
von Handfertigkeiten lernen; die Kursmutter zeigte ihnen,  
wie man aus einfachen Mitteln (Papier, Zündholz-  
schachteln, Kastanien usw.) die nettesten Kinderspielzeuge  
fertigen könne. So brachten die Mütter jeden Tag „etwas  
Neues“ vom Kurs heim, an dem die Kinder viel Freude

hatten. Die Kurofender wurden dann am letzten Kurstag  
noch zu einem „Kaspertheater“ eingeladen, das Fr. Kö-  
rper mit den einfachsten Mitteln, aber in sehr entsprechender  
Weise darbot, so daß die Kinder jubelnd nach Hause zogen.  
Am letzten Mütterabend (Freitag) gab es noch allerlei  
Humor, der in unserer freudlosen Zeit auch gute Dienste  
im Familienkreis tun darf. Frau Stadtpfarrer Dilger  
forderte in humoristischen Worten die anwesenden Mütter  
auf, nun nicht auseinander zu laufen, sondern beieinander  
zu bleiben, da der Volksbund beabsichtige Näh- und Bild-  
abende für die Frauen der Gemeinde einzurichten. Man  
lah es den Geschickern an, daß die meisten in diesem Kurs  
etwas erlebt hatten. Dem gab Herr Stadtpfarrer Dilger  
noch zum Schluß Ausdruck mit herzlichem Dank gegen  
Gott, der uns diesen Kurs geschenkt hat und gegen die  
Leiterin sowie allen, die am Gelingen deselben mitgeholfen  
haben. Mit den lieben Weihnachtsliedern von der  
stillen, heiligen Nacht schieden die Mütter von einander,  
bereichert im Herzen und gekürt in ihrem Willen, nun  
das zur Tat werden zu lassen, was ihnen im Mütterkurs  
geboten worden war.

**Herrenberg, 19. Dez. Auszeichnung.** Der Staatspräsident  
hat die Medaille der König-Kritik dem Ruderer  
Johannes Seeger, hier, verliehen. Seeger war lange Jahre  
bei Fortmeister Holz hier. Die ehrende Auszeichnung wurde  
von Landrat Dr. Battenberg im Beisein von Fortmeister  
V o l k s t e r r e r t.

**Calw, 20. Dez. Die Buntäugigkeit** war in diesem Jahr  
nicht groß. Doch fanden an dem neuen Postgebäude eine  
größere Zahl von Arbeitern lobnende Beschäftigung. Nun  
werden gegenwärtig wieder drei Wohngebäude in Angriff  
genommen, so daß vor Weihnachten eine Buntäugigkeit sich  
noch einstellen wird. Auch die Stadt hat den Erwerbslosen  
Beschäftigung verschafft durch die Herstellung einer neuen  
städtischen Anlagen auf dem hohen Felsen. — Das Hausierer-  
und Beklemerwesen macht sich gegenwärtig sehr stark bemerk-  
bar. Besonders werden die außen gelegenen Stadteile heim-  
gesucht. Es hält oft sehr schwer, Hausierer abzuweisen, da  
es darunter gutgeleitete Leute gibt, die eben keine Ar-  
beit finden, auch nicht betteln wollen, aber eine Kleinig-  
keit zu verkaufen suchen, um ihr Leben zu fröhnen. Die Not  
der Zeit macht sich eben überall geltend. Die hiesige Wan-  
derarbeitsstätte ist so stark belegt wie noch nie.



**Jungen Spiel Sport**

**Lokaler Sport**

**Gauschwertagung der Schwäbischen Turnerschaft.**

Der 11. Turnkreis Schwaben führte am letzten Sonntag in  
Stuttgart keine große Schwert-Tagung durch. Von sämtlichen  
21 Turngruppen erschienen alle Gauschwerte für Männerturnen,  
Frauenturnen, Volksturnen, Spiele, Schwimmen, Fischen, Ringen  
und Jugendturnen. Ferner waren die turnerischen Leiter  
der Gaus, die Gau-Oberturnwart, ebenfalls anwesend. Der  
Bormittag brachte die Einzelkämpfe für alle Fachgebiete. Am  
Nachmittag tagten sämtliche Abgeordnete gemeinsam. Der Lei-  
ter dieser Tagung, Kreisoberturnwart Rupp, gab bekannt, daß  
das kommende Jahr ein Jahr der Werbung sein solle. Alle  
Fachworte brachten zum Ausdruck, daß es trotz der Notzeit un-  
erlässlich sei, das Landesfesten 1932 zur Durchführung zu brin-  
gen. Kreisoberturnwart Hegele wies darauf hin,  
daß gerade die gegenwärtige Zeit von der Turnerschaft größte  
Anspannungen und größte Opfer erfordere. Studienrat Dr.  
Obernager, der Vorsitzende des Hauptausschusses für das 15.  
Deutsche Turnfest, begeisterte mit einer passenden Rede  
für daselbe im Jahr 1933 in Stuttgart. Der Kreisoberturn-  
wart und die Kreiswarte gaben hierbei ihre Beschlüsse aus  
den Bormittags besprechungen bekannt, u. a. die Beschlüsse für  
die Wahlen beim nächstjährigen Kreisturntag, die eine seltene  
Einmütigkeit erkennen ließen. Als ein besonders wichtiger Be-  
schluß ist die Änderung des Spielfeldes für Handball hervor-  
zuheben. Hierzu beantragte die Gauoberturnwart, daß sich die  
Spieleinteilung in allen unteren Klassen (A, B und Jugend),  
in den Gaukreisen bewege. In jedem Gau soll ein Spielesch-  
luß gegründet werden. Der Gauoberturnwart muß in allen  
Fällen oberste Instanz auch bei Spielfragen sein. Die Gauoberturn-  
wart verlangen mit allem Nachdruck, daß die Kohorten  
beim Spiel in schärfster Weise geübt werden. Vor einem  
Ausbruch aus der Deutschen Turnerschaft Einzelner und ganzer  
Vereine soll nicht zurückgeschreckt werden. Diese Einmütigkeit  
soll der neuen Kreisreform zugrunde gelegt werden. Weiter  
verlangte die Gauoberturnwart, daß die Sommerspiele  
(Handball, Schlagball) vor Beginn der Winterspiele im Hand-  
ball erledigt sein müssen. Die Handballschiedsrichter werden er-  
mahnt, die Spielleitung sorgfältig durchzuführen. — Die übrigen  
Beschlüsse der einzelnen Fachworte ergaben sich gegenseitig und  
gliedern sich in den Gesamtmaßnahmen des Kreises ein. Mit dieser  
Tagung wurde die Vorbereit für die turnerischen Belange im  
kommenden Jahre geleistet und gleichzeitig auch die Kreisver-  
anstaltungen festgelegt. Als Hauptveranstaltung ist das Lan-  
desfesten, das voraussichtlich in Tübingen abgehalten wird,  
zu erwähnen. — Ende Januar 1932 tagen dann die Gauoberturn-  
wart und Gauwarte in Stuttgart.

**Handball**

**Kufflegspiel T.B. Ragold II — T.B. Langenbrand 1:3(0:2)**

Das Treffen der beiden Gegner brachte nicht das schöne, span-  
nende Spiel, das man erwartet hatte. Die meiste Schuld trug wohl  
der, mit einer leichten Schneedecke bedeckte Boden, der den Spielern  
keinen sicheren Stand bot, aber auch die einheimische Mannschaft  
war nicht so in Form wie sonst und ließ von einseitigen Spiel  
viel vermissen. Die Gäste waren die besseren und konnten bei zur  
Pause zweimal einfinden. Nach Wiederantritt in Ragold besser,  
kommt auch zum Erfolg und spielt eine gute Weile überlegen. Aber  
bei dem allgemeinen Gepurzel wird der Schiedsrichter un sicher und  
hat das Spiel nicht mehr fest in der Hand und so entsteht manche  
Fehlentscheidung. Nachdem L. nochmal erfolgreich sein konnte, endet  
das Spiel 1:3 für die Gäste, die den Sieg durch ihr besseres Zu-  
sammenspiel auch verdient haben.

**Effringen 1 — Ragold 1:3:2 (1:2)**

Das letzte Verbandsspiel gegen Ragold brachte heute trotz des  
kalten Wetters eine große Zuschauerzahl auf den Effringer Spor-  
platz. Es herrschte richtige Großkampfstimmung, hatte sich doch  
Effringen viel vorgenommen. Der Anfang des Spiels ließ das  
Gegensatz nicht ahnen, da Ragold alsbald mit Feuerwerk ins Zeug ging  
und auch in kurzer Zeit 2 Tore vorlegte; das Gegenstück eine Reihe  
schöner Angriffe. Effringen konnte nicht gleich in Stimmung kommen,  
doch ließ sich die Mannschaft durch die 2 Tore nicht entmutigen,  
und konnte auch noch vor Halbzeit durch Kistner ein Tor aufho-  
len, die Verteidigung kam immer mehr auf und der Innensturm

zeigte seine bekannte Gefährlichkeit. Die zweite Spielhälfte zeigte  
Effringen nun leicht überlegen und es gelang den Waidherren auch,  
durch den Halbblinden bald nach der Pause den Ausgleich und spä-  
ter auch das Siegestor zu erzielen, während bei Ragold nicht mehr  
erlang, die glänzend arbeitende einheimische Hintermannschaft zu  
schlagen. Die Effringer Angriffe waren immer gefährlich und wäre  
der Sieg wohl höher ausgefallen, wenn die oft vorzüglichen Vor-  
lagen auf die Spitze dort besser verwertet worden wären. Ragold  
verlor durch Unzulänglichkeiten zum Ziel zu kommen und als auch die  
nicht glückte und Effringen das Siegestor schoß, glaubt der Ragold-  
der Sturm, die hiesige Effringer Hintermannschaft außer Gefahr  
setzen zu müssen. So machte der linke Verteidiger eine Viertelrunde  
vor Schluß verlegt aufschneiden und auch der rechte Verteidiger  
konnte nach einer Verletzung nur mit äußerster Energie weiterspie-  
len. Es ist schade, daß in das äußerst spannende Spiel hierdurch zum  
Schluß noch eine unglückliche Note kam. Der Schlußpfiff war für alle  
eine Enttäuschung.

**Die süddeutschen Bunktkämpfe**

Hofft alle Entscheidungen gefallen. — Koffst 0:1 und T.B. Stutt-  
gart in den Endspielen. — Das letzte Spiel um die Süddeutsche.

Der größte Teil der süddeutschen Bezirksligamannschaften hat  
am Goldenen Sonntag die Gruppenmeisterschaftsspiele abschließen  
lassen. Es fielen auch noch einige Entscheidungen, so daß jetzt die  
Liste der Gruppenmeister und Endspielteilnehmer, sowie der Ab-  
stiegender bereits ziemlich komplett ist. Baden's Zweiter heißt  
Koffst 0:1. Der Fußballverein siegte über den Freiburger SV  
mit 7:3 recht überzeugend. Der dortige renommierte Boden bereite den  
Spielern anfangs große Schwierigkeiten, die Einheimischen fanden  
sich damit aber weit besser ab. Sie hatten den größten Teil des  
Spieles für sich. Nach einer längeren Drangerei schoß Koffst  
den Führungstreffer und nach der Pause ließen bei fortgesetztem  
Tempo durch Maier, Keel (2) und Kurohr weitere drei Treffer,  
ehe der Sportclub durch Helfer zu seinem Gegentreffer kam.  
Nürnberg und Kurohr stellten schließlich das etwas hohe End-  
ergebnis her. Der bisherige Wettbewerb um den begehrten zweiten  
Platz, Freiburger FC, konnte in der Doppelbegegnung in  
Karlruhe gegen SV. Karlsruhe nur zu einem mageren 0:0  
kommen. Die Gäste hatten zwar die geflüsterte Mannschaft zur  
Stelle und waren in der zweiten Spielhälfte im Felde im Vor-  
teil; aber zu Erfolgen reichte es nicht. Die Begegnung K.F.B.  
gegen Billingen offenbarte den krassen Unterschied zwischen Meister  
und notstandsbedingt Abstiegender. Die Schwarzwälder wurden  
mit 5:0 richtig heringerlegt. Dennoch ist die Abstiegsfrage noch  
nicht endgültig entschieden, Billingen und Rheinfeldern haben  
aber die größten „Aussichten“. In Württemberg ist der  
SV. Stuttgart wiederum Zweiter geworden. Die Bewegungsspieler  
überzeugten besser, als das Ergebnis von 3:3 bezeugt.  
Abgesehen von ihrem Schlußverlust war ihr Spiel reifer. In der  
Gruppe wurde auch der zweite Abstiegender ermittelt. Es ist der  
SV. Juffenhausen, der gegen seinen alten Rivalen SV. Feuer-  
bach in einem sehr unglücklichen Kampf unbedeutend 3:1 unterlag.

**Stand der Spiele in Württemberg**

Gruppe	Württemberg	Spielt.	gew.	unsg.	Unert.	Tore	Punkte
S. C. Pforzheim	18	11	5	2	4	54:28	27
S. J. B. Stuttgart	18	8	6	4	42:25	22	
Sportfreunde Efflingen	18	9	3	6	18:37	21	
Sp. A. Feuerbach	18	9	3	6	43:36	21	
Germania Brühligen	18	6	7	5	31:31	16	
Union Bidingen	18	7	5	6	33:34	16	
Stuttgarter Riders	18	5	6	7	32:30	17	
S. C. Birkensfeld	18	5	4	9	28:39	14	
S. V. 08 Juffenhausen	18	4	4	10	22:40	12	
S. V. R. Heilbronn	18	3	3	12	25:55	9	

**Der hat die rechte Werbelorm gefunden,  
Der sich ans Zeitungsinsert gebunden!**



# Württemberg

Stuttgart, 20. Dezember.

**Todesfall.** Ober-Landmesser Ferdinand Stöcker bei der Reichsbahnstation Stuttgart ist am letzten Montag infolge eines Unfalls plötzlich verstorben.

Am Freitag starb der Direktor des Spar- und Konsumvereins Stuttgart, Karl Kömpf. Er gehörte 26 Jahre der Verwaltung des Stuttgarter Konsumvereins an.

**Schlichtungswesen.** Das Reichsarbeitsministerium hat den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses Stuttgart, Landgerichtsrat Köpf, bis auf weiteres zum Stellvertreter des Schlichters für Süddeutschland bestellt. Diese Bestellung hat zur Folge, daß in Württemberg die dem Schlichter übertragenen Entscheidungen über die durch die 4. Notverordnung vorgeschriebene Veränderung der Lohnverträge in der Regel durch den Stellvertreter erfolgen werden. Anträge dieser Art sind daher an dessen Adresse zu richten.

**Weihnachts- und Neujahrsbahnverkehr.** Anlässlich des zu erwartenden stärkeren Verkehrs werden u. a. ausgeführt: Se am Donnerstag, 24., und Sonntag, 27. Dezember 1931, die Gültige 221 und 222 (wie bis 31. Okt.) Stuttgart Hbf. ab 13.33, Kalen an 14.58, Crailsheim an 15.35 und Crailsheim ab 16.30, Kalen ab 17.10, Stuttgart Hbf. an 18.34; ferner die Winterpostzüge am Mittwoch, 6. Januar 1932 (Erscheinungstermin) Sonderzug (3. Wagenklasse) Jena ab 19.08, Ulm Hbf. an 21.33, Stuttgart Hbf. an 23.45 mit Halt in Geislingen a. d. Steige, Göppingen, Plochingen, Ellingen, Stuttgart-Oberstadt, Stgt.-Untertürkheim, Stgt.-Cannstatt. Zur Benutzung dieser Züge gelten die Fahrkarten des allgemeinen Verkehrs.

**Freigesprochen.** Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schneck, der wegen der Vorgänge bei der Revolutionsfeier am 8. November v. J. am 3. November d. J. vom Großen Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Stuttgart wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

**Durch Heiratsverprechen.** Ein 26jähriger Mensch aus Bayern einer 30jährigen Verkäuferin in Stuttgart ihre Ersparnisse in Höhe von 1000 Mark abgelutet, wozu er die Hälfte seinem Vater zur Bezahlung von Schulden überließ und den Rest für sich verbrauchte. Da die Zeugin in der Verhandlung ihren Strafantrag zurückzog, mußte auf Freisprechung erkannt werden. Das Pärchen zog vergnügt zusammen ab. Wie lange der neugeschlossene Bund hält, wird sich zeigen.

**Nicht Beamte beschäftigen einen Farmer.** Ein Beitrag zur Staatsvereinfachung. Immer wenn es sich um das liebe Rindvieh handelt, erregt, so schreibt die „Schwäbische Tageszeitung“, die Maßnahmen der Behörden sehr häufig das Kopfschütteln und die Kritik des Staatsbürgers. Noch ist der Kuhhauf der Stuttgarter in heiterer Erinnerung, der mit einem Personalaufwand von vier Köpfen und einer Autofahrt ins Oberland in der Geschichte fortlebt. Heute im Zeitalter des Abbaus und der Staatsvereinfachung erleben wir es, daß das Wirtschaftsministerium mit einem Personalaufwand von acht Köpfen und zwei Automobilen einen Farmer beschäftigen läßt. So wurde an einem schönen Sommertag in Wibersfeld der Besuch der Ober-Farrenschau angemeldet. Diese Kommission besteht aus drei ordentlichen Mitgliedern, die Landwirte sind und vom Rindvieh etwas verstehen. Der Kommission angeschlossen hatten sich der Landrat, der Bezirksleiter, der Tierärztenspektor, ein Oberregierungsrat der Zentralstelle für die Landwirtschaft und der Vorstand der landwirtschaftlichen Winterschule des Bezirks. Nicht Beamte, davon sechs Sachverständige, reisen in zwei Automobilen von Dorf zu Dorf, um je eine Farrenhaltung zu besichtigen und ein Urteil abzugeben, zu dem jeder tüchtige Viehhüter ohne weiteres befähigt ist. Die Hebung der Rindviehzucht durch den Staat soll anerkannt werden, aber es geht auch ein Liebermohr der Dinge. Jeder Bezirk hat seine Bezirksfarrenschau mit dem Bezirksleiter, zwei Landwirten, also mit drei Sachverständigen. Sollte das nicht genügen? Ist es erforderlich, daß in einer Notzeit, wie der heutigen, für solch einfache Dinge zwei Kommissionen benötigt werden.

**Vom Tage.** Auf dem Hindenburgplatz kam ein 27 J. a. Mann beim Abpringen von einem Straßenbahnzug während der Fahrt zu Fall und geriet unter den Anhängewagen. Er erlitt eine erhebliche Querschußung, so daß seine Aufnahme in das Katharinenhospital notwendig war. — In der Augustenstraße scheuten die Pferde eines Bierfuhrwerts und gingen durch. Sie rannten die Paulsenstraße abwärts und

konnten erst in der Luwingerstraße zum Notizen georagt werden. Personen wurden bei dem Vorfall nicht verletzt, dagegen brach eine Achse des Bierfuhrwerks. Auch wurde der auf der Kreuzung der Löhninger- und Paulsenstraße aufgestellte Verkehrsstülz getrümmert. — Auf dem Eugenplatz erlitt am 21. J. a. Mann einen tödlichen Schlaganfall, der nach kurzer Zeit seinen Tod zur Folge hatte.

**Stuttgart, 20. Dez. Abzeichenverbot.** Das Polizeipräsidium gibt bekannt, daß nach der 4. Notverordnung das Tragen jeglicher Art von Abzeichen, durch die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder Richtung erkennlich ist, bei empfindlichen Strafen verboten ist.

**Todesfall.** Am Freitag ist im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit Ergleiche Hugo Felargus gestorben. Zahlreiche Denkmäler sind aus den Wertstätten des Verstorbenen hervorgegangen.

**Protest der Studentenschaft.** Der Akt der Technischen Hochschule hat gegen die vom Kultusministerium verhängte Erhöhung der Studiengebühren um 20 Mark erneut Einspruch erhoben, da sie im Widerspruch stehe mit der Preisfenkungsabsicht der vierten Notverordnung, zumal die Studierenden zum größten Teil den wirtschaftlich am schwersten betroffenen Bevölkerungskreisen entstammen. Der Akt erwartet die Rückgängigmachung der Gebührenerhöhung.

**Preissteigerung.** In Erwartung der durch die Notverordnung in Aussicht gestellten Senkung der Lohntosen und in Anpassung an die Mehlpreise werden ab Montag, den 21. Dezember, die Brotpreise herabgesetzt auf 38 Pfg. für 1 Kg. Roggenbrot und Roggenmischbrot, 37 Pfg. für 1 Kg. Weizenmischbrot, 40 Pfg. für 1 Kg. Halbwitzbrot und schwäb. Kornbrot, 48 Pfg. für 1 Kg. Weizenbrot. Das Gewicht für ein Paar Reden zu 8 Pfg. wird auf 90 bis 100 Gramm erhöht. Damit ist eine Senkung der Lohntosenpanne um 11,5 Prozent durchgeführt.

**Der Goldene Sonntag** brachte Stuttgart bei herrlichem Winterwetter wieder einen riesigen Verkehr, so daß in den Geschäftstrassen kaum durchzukommen war. Ramentisch Sportgeschäfte dürften einen guten Absatz erzielt haben.

**Die neuen Vierspannflische** bestehen aus 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und 1 Teil Zink. Sie erhalten einen Durchmesser von 24 Millimeter und ein Gewicht von fünf Gramm. Sie werden im glatten Ring geprägt.

**Reutlingen, 20. Dez. 17 Grad Kälte.** Das Thermometer ist in der Nacht zum Samstag auf 17 Grad unter Null gesunken.

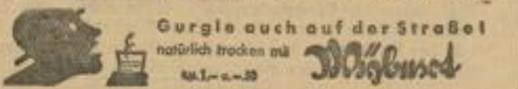
**Luttlingen, 20. Dez. Schlechter Geschäftsgang** in der Schuhindustrie. Die vierte Notverordnung hat die Hoffnung, daß das Weihnachtsgeschäft einige Belebung in der Schuhindustrie bringen werde, zerstört. Zu Beginn des nächsten Jahres werden drei größere Schuhfabriken schließen. In einer davon sollen die Arbeiter alle zwei Wochen drei Tage beschäftigt werden.

**Heidenheim, 20. Dez. Der Kuh die Hörner abgefaßt.** Ein Viehhändler hatte eine Kuh an einen Landwirt verkauft und dabei das Alter der Kuh nicht richtig angegeben. Aber der Nachbar des Käufers erkannte die Kuh als diejenige, die er einige Tage vorher an den Händler um die Hälfte des vom neuen Käufer an den Händler bezahlten Kaufpreises verkauft hatte. Die Kuh war durch Ablagen der Hörner im Aufsehen verändert worden. Die beiden Landwirte fühlten sich durch den Händler geschädigt. Es kam zur Anzeige und das Gericht verurteilte den Händler zu 100 Mk. Geldstrafe und Trauung der Kosten.

**Leonberg, 20. Dez. Tödlicher Unglücksfall** auf der Straße nach Ellingen stürzte ein junger, verheirateter Radfahrer aus Ellingen, als er einem Lastwagen mit Anhänger ausweichen wollte. Dabei wurde er von dem Anhänger überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus nach einigen Stunden starb.

**Ein betrunkenen Arbeitstoler wurde** polizeilich festgenommen, der bei der Schuhfabrik Schmalzried mutwillig den Feuerwehler eingeklagert hatte, so daß die große Motorpumpe ausrückte.

**Tübingen, 20. Dez. Der Beleidigungsprozess** gegen den Reutlinger Oberbürgermeister — Ein Vergleich. In dem Beleidigungsprozess gegen Oberbürgermeister Dr. Haller-Reutlingen in der Reutlinger Rathausstreife kam folgender Vergleich zustande:



Gurgie auch auf der Stroßel natürlich trocken mit Wölber

Die Nebenkläger haben nie dem Angeklagten aus persönlichen Gründen Schwierigkeiten in seiner Amtsführung bereitet. Bei der Angelegenheit des Rechtsrats Kapp haben lediglich sachliche Gründe mitgespielt und die Schaffung der Rechtsratstelle war keine persönliche Spitze gegen den Oberbürgermeister und sollte keine Kontrolle gegen ihn sein. Oberbürgermeister Dr. Haller erklärt, daß er von falschen Voraussetzungen ausgehend zu Unrecht die beleidigenden Vorwürfe gegen die nebenklägerischen Stadträte erhoben hat und bedauert sie. Er bedauert insbesondere, daß er gegen sie den Vorwurf erhoben hat, daß sie Mangel an politischem Reifeitungsgefühl hätten. Oberbürgermeister Dr. Haller verzichtet ferner auf eine weitere Durchführung des Prozesses gegen die „Schwäbische Tageszeitung“. Die Kosten des Verfahrens sind verglichen. Der Richter gab zum Schluß der Hofnung Ausdruck, daß nunmehr zwischen den Parteien künftighin ein gütiges Zusammenarbeiten zum Gedeihen der Stadt eintreten möge. Der Angeklagte Oberpostinspektor Elmert nahm die gegen Rechtsrat Kapp erhobenen Vorwürfe und der Angeklagte Seitz die gegen Oberbürgermeister Dr. Haller geäußerten Schimpfwörter mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

**Unterdeuffletten** Dr. Crailsheim, 20. Dez. Schwere Bluttat vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Reutlingen begann die Verhandlung gegen den am 20. Juli 1894 in Oberstenfeld Dr. Marbach geborenen Geschirrhändler Laver Gensmantel von hier. Zur Verhandlung, die zwei Tage beanspruchte, sind 30 Zeugen geladen. Am 16. September ds. Js. abends entstand zwischen Gensmantel und den beiden Händlern, dem 23jährigen Max und dem 21jährigen Josef Kronenweber ein kurzer Streit, in dessen Verlauf Gensmantel grundlos durch zwei Pistolenschüsse aus seiner Wajerpistole die beiden sofort tötete und deren Schwager, den 24jährigen Händler Peter Bernsander, durch zwei Schüsse schwer verletzte.

**Geislingen** Dr. Mergentheim, 20. Dez. Falsche Fünfmarkstücke. Beim hiesigen Postamt wurden wiederholt falsche Fünfmarkstücke angehalten, die folgende besondere auffällige Kennzeichen tragen: Rotes Aussehen, Jahreszahl und Münzzeichen 1927 D. Die Stücke haben eine falsche Randrille, die beim Gegenüberstellen mit echten Studien durch Unregelmäßigkeiten auffällt; sie haben ein verschwommenes, unscharfes, flaches oder unebenes Gepräge; es fehlen die Feinheiten des Adlers, der Wertzahl und der Kisten.

**Göppingen, 20. Dez. Betrugsprozess.** Vor dem erweiterten Schöffengericht Göppingen begann am Freitag vormittag die Verhandlung gegen den 27 J. a. Joseph Grießer, Kaufmann aus Groß-Eltingen, wegen Betrugs u. a. Insgesamt stehen etwa 70 Fälle zur Aburteilung. Grießer war Vertreter mehrerer Darlehens-Institute und einer Bauparkasse. Auf raffinierte Weise brachte er Landwirte und kleine Gewerbetreibende um ihre teuer erparten Kopfgeldnisse. Besonders schwer dürften seine marktfehlischen Zeitungsinserate ins Gewicht fallen, mit denen er sich als Finanzierungsbüro antrug, ohne einen Pfennig bares Geld zu besitzen. So richtete er u. a. in Lorch, Schornberg, Gmünd u. a. Orten Beratungsstellen ein, die er mit dem Taxometer wöchentlich zweimal abfuhr und so seine Opfer lachte.

**Ulm, 20. Dez. Altertumsfund.** Dem wissenschaftlichen Leiter des Museums der Stadt Ulm, Herrn Häberle, ist es gelungen, anlässlich einer photographischen Aufnahme durch das kunsthistorische Institut Marburg hier am Stadelbau der ehemaligen unteren Wang, heute Tabaklager, einen wertvollen Altertumsfund zu machen. Die Bonern zerstörten im Jahr 1807 den Delberg beim Münster und es sind heute nur noch Pfeilerfragmente vorhanden. Häberle hat nun in dem Gemäuer des Tabaklagers die Wüste des Delberg-Christus entdeckt. Der obere Teil dieser eigenartigen Tonplastik ist stark mitgenommen, läßt aber Einzelheiten nach Michel Erhardt erkennen. Diese Plastik ist bis heute ohne Beispiel. Das Ganze ist etwa 70 Zentimeter hoch und scheint früher als Nischenfigur gedient zu haben.

**Brandstiftung.** Der verh. in Ulm geborene und in Wain Dr. Vaupheim wohnhafte Müller Georg Schädl er hatte sich wegen erschwerter Brandstiftung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Er wird beschuldigt, am 30. Oktober in Wain das seinem Vater gehörige und von ihm gepachtete Wohn- und Mühlengebäude in Brand gesetzt zu haben, indem er zwei an einem Steden angebundene lange Kerzen in Heilig verpackte mit dem Erfolg, daß das ganze dreistöckige Gebäude bis auf den Grund niederbrannte. Der Angeklagte ist geständig. Sein Mobiliar war mit 20 000 Mark versichert, ein halbes Jahr zuvor hatte er die Versicherungssumme auf 15 000 Mark heruntersetzen lassen. Das abgebrannte Ge-

## Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner

Dann warf er erst einen schneuen Seitenblick auf Uchl, sah zu seinem Bruder hinüber und streckte ihm die Hand entgegen.

„Georg... das ist mehr als Karriere machen!“

„Was denn!“ sagte der Ministerialdirektor mit Würde und Überlegenheit.

„Das ist ein unverschämtes Glück, das du dir erst verdienen mußt.“

Georg wußte im Augenblick nicht, wie er antworten sollte, dann aber fand er den rechten Weg. Er ergriff die Hand seiner Braut und küßte sie.

Wärmer war sein Ton, als er sprach: „Das will ich auch, mein Heber Anton! Wahrhaftig, das will ich!“

Die Stimmung war denkbar fröhlich, nur Zumpe hatte Räthe, eine Enttäuschung, die ihn im Grunde ärgerte, zurückzudämmen. Immer wieder küßte Uchl, wie sie sein Bild streifte und dann hinüber zu ihrem künftigen Verlobten wanderte.

Was mochte Anton Zumpe wohl denken? Wanderte er sich über den Altersunterschied? Begriff er nicht, daß sie, ein so lebensfrohes, blutfrisches Geschöpf, sich an den kühlen, strebsamen Beamten band.

Aber Anton riß sich zusammen und bald war er wieder der stois, elegante Plauderer. Der Minister hatte herzlich gelacht, als er von dem Zusammentreffen hörte.

Als sie sich gegen 11 Uhr verabschiedeten, da entließ ihn der Minister mit einem sehr herzlichen Händedruck.

Als Georg noch für einen Augenblick mit dem Minister in dessen Arbeitszimmer verstand, da sagte Uchl zu Anton: „Also wollen wir gute Freunde sein, Herr Zumpe! Gute Kameradschaft, zukünftiger Schwager!“

Anton schlug ein, aber er seufzte etwas dabel.

„Warum seufzen Sie?“

„Ach, bloß so!“

„Wandert Sie... meine Wahl?“

„Nein! Ich wunderte mich über nichts auf der Welt mehr!“

„Oho... warum denn so böse?“

„Böse! Nein, das nicht!“

„Sie... gönnen mich wohl Ihrem Bruder nicht?“

Zumpe antwortete nicht gleich, er sah sich erst einmal um, dann beugte er sich nieder zu dem rosigen Ohr und sagte leise: „Gönnen! Sie gönnen ich dem größten Potentaten der Erde nicht!“

Uchl wurde einen Schein ernst.

„Herr Anton!“

„Fräulein Uchl!“

„Sie werden oft zu uns kommen!“

„Nein, nein, nein!“

„Aber warum denn nicht?“

„Die Bedauern klingen die wenigen Worte.“

„Weil... weil... es zu gefährlich in Ihrer Nähe ist!“

„Aber...!“

Da kamen die Herren schon wieder. Verabschiedung. Sie stiegen hinauf, draußen ins Auto und heim ging es, nach der luxuriösen Junggefellennothung des Herrn Ministerialdirektors.

Sie sprachen unterwegs nicht viel.

Als sie in Georgs Wohnung angekommen waren, klingelte Georg nach Frau Schiller, die seinem Haushalt vorstand.

Er bat sie, das Gastzimmer für seinen Bruder einzurichten, und ließ sich dann nach eine Tasse Tee machen.

Sie sahen stumm einander gegenüber.

Der Tee kam. Er sah schon verdächtig aus. Als ihn Anton trank, da sprudelte er ihn von sich.

„Pfui Teibel!“ sagte Anton. „Vindeblüte! Willst du mich vergiften, Schorsch?“

Als das Wort Schorsch fiel, da zuckte der Ministerialdirektor zusammen, dann sagte er sachlich und bestimmt: „Die Bezeichnung Schorsch diite ich dich in Zukunft nicht zu wählen!“

„Stört sie dich? Ich habe dich doch früher auch so genannt!“

„Früher! Ja, da liegt eine Ewigkeit dazwischen.“

Anton sah den Bruder lange und ernst an: „Das scheint mir auch so. Gut, ich werde dich Georg nennen.“

„Hm! Im privaten Leben kannst du das Du ja behalten, aber merke dir: im Amt bin ich für dich nur der Herr Ministerialdirektor.“

„Der Herr Ministerialdirektor! Gut, sehr gut! Sage einmal, Georg... hast du sonst noch Wünsche? Führt du etwa schon den Titel Erzellenz?“

„Rede keine Dummschheiten! Den führt der Herr Minister. Den solltest du so anreden, das gehört sich eigentlich.“

„Weißt du, Georg, der Herr Minister gefüllt mir ausgehmet. Ich brähte es nicht fertig, zu diesem feinen und vornehmen Menschen... Erzellenz zu sagen! Daß die Erzellenz überhaupt noch existiert, das wundert mich.“

Georg sah den Bruder scharf an.

„Wie ist deine politische Einstellung?“

(Fortf. folgt.)

